f. Gegen das stôt (reifsen am auge).

Man nimmt einen kleinen stein vom felde stillschweigends auf, drückt damit auf das auge, und legt ihn nachher genau wieder auf die alte stelle. während der handlung spricht man drei male

Es giengen drei junfern auf grünen wegen,
die eine hob die steine aus den wegen,
die zweite hob das laub vom baum,
die dritte hob das stôt aus dem auge. i. n. g. u. s. w.

Berlin im november 1844. A. KUHN.

ZU WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

Bei dem anblick des landes, wo Christus selbst menschlich wandelte und uns erlöste, ruft Walther aus (15, 18) *wol dir sper kriuz unde dorn!* heil dir christenheit! hier wird die dornenkrone gemeint; das würde unzweifelhaft sein auch ohne die bestätigung einer entsprechenden stelle (25, 13), wo es heifst *künec Constantin der gap sô vil — dem stuol ze Rôme, sper kriuz unde krône.* der dichter will sagen, Constantin habe dem pabst grofse macht und gewalt verliehen, indem er ihm diese drei stücke als reliquien verehrte, die hier als symbole der herschaft genannt werden. im Orendel (3810 — 16), dessen grundlage in das zwölfte jahrhundert gehört, geschieht ihrer gleicherweise erwähnung; frau Breide opfert bei dem heiligen grabe auf die drei nägel, die dem heiland durch hände und füfse geschlagen waren, auf das sper und auf die krone die er bei seiner marter trug. nach dem Antichrist (fundgruben 2, 110, 26. 27) bringt ein Frankenkönig sper schwert krone und kreuz nach Jerusalem, und ebendaselbst (131, 1 — 5) wird gesagt dafs Christus, wenn er an dem jüngsten tag zu gericht sitze, die dornkrone kreuz sper und schwamm zeigen werde. in einer dritten stelle bei Walther (37, 6), aber in einem liede das Lachmann aus guten gründen für unecht hält, heifst es *sîn lip wart mit scharpfen dornen gar versêret.* wird auch hier die dornenkrone gemeint? weder die worte noch der zusammenhang erlauben eine solche deutung. *lip* als gleichbedeutend mit *houbet* zu

betrachten, kann ich hier am wenigsten gelten lafsen; auch ward die dornenkrone dem heiland aufs haupt gesetzt nachdem sein leib schon blutig gegeiselt war: sie sollte mehr verhöhnen als verwunden. unmittelbar nach jenen worten wird hinzu gefügt *dennoch wart manicvalt sin marter an dem kriuze geméret:* die kreuzigung folgte also erst nachher. es kann demnach nichts gemeint sein als die geiselung, und so habe ich die stelle (Christusbilder 44) verstanden. zwar ist die geiselung mit dornen nicht biblisch, allein sie ward schon in früheren dichtungen angenommen: in dem leben Christi aus dem zwölften jahrhundert ist deutlich gesagt (fundgruben 1, 173, 39—41) *si hiezen den wisen villen mit dem rise; mit durninen besemen sluogen si daz unser leben:* nicht anders ist eine stelle im alten Passional (65, 32—34) zu verstehen, *mit scharfen besemrisen und mit riemen herten den lip si ime berten,* wo rute und geisel nebeneinander genannt werden. diese vorstellung dauerte noch lange fort. in einer pergamenthandschrift der Berliner bibliothek (ms. theol. lat. in 4. 9), die gebete enthält und mit werthvollen bildern vom jahr 1483—84 ausgeziert ist, erblickt man auch (s. 12[b]) die geiselung: drei männer schlagen Christum mit dicken dornenartigen staubbesen, ein vierter sitzt auf dem boden und ist beschäftigt die dornenkrone zu flechten.

Ich habe anderwärts (Christusbilder 44) ausgeführt dafs die bildende kunst erst im dreizehnten jahrhundert und allem anschein nach erst gegen das ende desselben den heiland mit der dornenkrone und dem ausdruck des bitteren leidens darstellte. ihr widerstrebte lange zeit, und man mufs dies gefühl als in dem wesen der kunst begründet anerkennen, das bild des verhöhnten und menschlich duldenden: sie fafste ihn nur als den siegenden gott, den irdischer schmerz nicht berührte. unbekannt geblieben konnte ihr die dornenkrone gewiss nicht sein, noch weniger 'die vorstellung davon sich verdunkeln,' da die evangelien davon reden. dafs die dichter des mittelalters mit den künstlern übereinstimmten schien mir merkenswerth und bestätigend: nur bei Wolfram fand ich eine ausnahme, die ich zu erklären suchte, aber nicht bei Walther: denn bei ihm wird in den beiden ersten stellen die dornenkrone nicht in beziehung auf den damit gehöhnten, son-

dern als eine verehrung fordernde, die macht des christenthums bezeichnende reliquie genannt.

Meine ansicht, glaube ich, hält stand gegen einen aufsatz von C. Kläden in dem Jahrbuche der Berlinischen gesellschaft für deutsche sprache (6, 238—43). hier nämlich wird behauptet, die dritte (unechte) stelle bei Walther sei nicht auf die geiselung, sondern auf die dornenkrone zu beziehen: die richtigkeit meiner auslegung zu beweisen habe ich um so mehr anlafs gehabt als auch der recensent der jahrbücher in der literarischen zeitung (1845 nr. 8) der meinung ist, man habe die worte bisher nicht anders verstanden als mein gegner sie versteht. die zweite stelle Walthers, welche über die erklärung der ersten keinen zweifel läfst, wird übersehen und zugleich ohne grund behauptet, auch die erste sei von mir auf die geiselung bezogen worden; ich habe sie beide unberücksichtigt gelafsen.

Allein es werden mir mehrere stellen aus gedichten des zwölften und dreizehnten jahrhunderts vorgehalten, in welchen der dornenkrone auf dem haupt Christi deutlich erwähnung geschieht. ich will sie durch vier andere noch vermehren, die man in dem schon erwähnten leben Christi (fundgruben 1, 175, 7—9), in dem gedicht vom Antichrist (fundgr. 2, 131, 2), von unser frauen klage (zeitschr 1, 36, 68) und in dem alten Passional (65, 67—71) nachsehen kann; billig müsten auch Otfried (4, 22, 21. 22. 23, 8) und Williram (23, 5. 7) genannt werden. als ich jene kunstgeschichtliche bemerkung machte, dachte ich nur an die freie weltliche dichtung und konnte an die geistliche nicht denken, welche aus der bibel, aus legenden oder kirchenvätern geschöpft hat, oder theologische betrachtungen enthält; sie durfte kaum von ihrer quelle abweichen, wie überhaupt ihr standpunkt ein anderer war. jene stellen, sämtlich aus gedichten dieser art genommen, dienen also nicht zur widerlegung, sondern durch ihren gegensatz zur bestätigung meiner meinung; fänden sie sich in Gottfrieds lobgesang auf Maria und Christus, bei Freidank, Reinmar von Zweter oder andern weltlichen dichtern aus dem zwölften jahrhundert oder der ersten hälfte des dreizehnten, so würden sie gewicht haben; selbst Konrad hat nicht in der goldenen schmiede und in seinen liedern, wo

veranlafsung genug war, nur in der legende von Silvester, wo er seiner quelle folgte, der dornenkrone erwähnung gethan. auch die zwei stellen aus dem jüngern Titurel können nicht in betracht kommen. ich will davon absehen dafs dieses gedicht eine theologische beimischung zeigt, allein es müste erst bewiesen werden dafs es in die zeit gehöre von welcher die rede ist, und das wird schwer fallen: vielmehr wird es damals entstanden sein als die bildende kunst anfieng die alte höhere ansicht aufzugeben. endlich würde eine zweite ausnahme, wenn man sie fände, was vielleicht möglich ist, doch die regel nicht umstofsen.

Noch etwas anderes darf ich hier berühren. in jenem unechten liede Walthers geschieht (37, 8) der drei nägel erwähnung, mit welchen Christus an das kreuz geheftet ward. in kunstwerken welche den byzantinischen typus zeigen sind die füfse nicht übereinander gelegt; es sind also vier nägel nöthig (Christusbilder 42). ich trage nach dafs an einem reliquienkasten von getriebenem silber mit halberhobener arbeit, der in die zeit Barbarossas zu gehören scheint und zu Aachen aufbewahrt wird (die mittheilung eines gypsabgufses verdanke ich hrn v. Olfers), auf gleiche weise vier nägel an händen und den nebeneinander gestellten füfsen vorkommen. es ist noch auszumitteln in welcher zeit man davon abgieng: in jedem fall schon vor Walther. in dem leben Christi (fundgruben 1, 175, 45) heifst es *dô wurden drî nagel durch Christ geslagen, durch sîne hende — und ouch durch die fuoze sîn:* ebenso ist im Orendel, nach der oben angeführten stelle, von drei nägeln die rede. bei Heinrich von Krolewiz, der in die mitte des dreizehnten jahrhunderts fällt, läfst sich wohl nichts anderes erwarten: *durch beide sîne vüeze gienc ein wunde süeze* (2238. 39) verstehe ich von den übereinander gelegten. schwerlich wird sich in dieser und der folgenden zeit ein beispiel des byzantinischen gebrauchs finden, wenigstens habe ich keins in den miniaturen des fünfzehnten jahrhunderts entdecken können; die dreizahl ward ohne zweifel eingeführt weil man sie für bedeutungsvoller hielt.

WILHELM GRIMM.